

Eine runde Scheibe – und kein Schiedsrichter

EBIKON 400 Sportler kämpften in Ebikon um den Schweizer-Meister-Titel im Ultimate Frisbee. Das ging ganz ohne Fouls.

Frisbee kennt der Laie vorzugsweise vom Strand oder von der Badi. Aus kürzerer oder längerer Distanz wirft man sich ganz gemütlich eine Scheibe zu. Dass Frisbee auch als wettkampfmässige Sportart betrieben wird, dürfte vielen bisher unbekannt gewesen sein.

Taktik, Kondition, Fairplay

Sonntagnachmittag auf dem Sportplatz Risch auf dem Terrain des FC Ebikon. Die entscheidenden Spiele um die Schweizer Meisterschaft im Ultimate Frisbee sind in vollem Gange. Soeben haben sich die Flying Saucers unter der Regie von Trainer Thomas Knüsel mit einem knappen Sieg den fünften Platz gesichert. Zufriedene Gesichter, wohin man schaut. Die Stim-

«Beim Frisbee herrscht immer eine super Stimmung.»

CARSTEN DEWEY, CO-TRAINER
FLYING SAUCERS LUZERN

mung bei den rund 400 Beteiligten ist fröhlich bis ausgelassen. Man prostet sich zu und gratuliert. Co-Trainer Carsten Dewey (37) beschreibt die Faszination Frisbee: «Dieser Sport verlangt einem sehr viel ab. Er ist nicht nur konditionell anstrengend, sondern auch sehr taktisch. Es herrscht immer eine super Stimmung, und Fairplay wird extrem grossgeschrieben.»

Das wird auch dem Zuschauer sehr schnell klar. Kaum ein böses Wort wird



Voller Einsatz: Adi Stadelmann von den Flying Saucers Luzern im Duell gegen einen Spieler der Disc Club Panthers aus Bern.

Bild Maria Schmid

gewechselt, alle sind locker drauf, und einen Schiedsrichter sucht man vergeblich. Denn die Regeln werden immer eingehalten. Ehrensache. Ein Spiel dauert 90 Minuten. Sieben gegen sieben. Ziel ist es, ähnlich wie beim American Football, die Scheibe in der gegnerischen Zone zu fangen.

Wer nun glaubt, dass Ultimate Frisbee eine Männerdomäne sei, hat sich getäuscht. Immer mehr Frauen steigen auf den Frisbee-Zug auf. So auch Leonie Lendenmann, Mitglied des Frauenteam der Flying Saucers und der Nationalmannschaft. Die 26-jährige Zürcherin studiert zurzeit in Luzern. Für sie ist es wichtig, dass auch die Frauen eine Plattform erhalten, um ihr Können zu demonstrieren. Sie mag es nicht, dass die Damen bei anderen Sportarten weniger ernst genommen werden als die Männer. Beim Ultimate Frisbee ist das anders. Viele Turniere werden auch in gemischten Teams bestritten.

Familiäre Atmosphäre

Abseits des Spielgeschehens diskutieren und kommentieren die Zuschauer bei Wurst und Bier das Dargebotene. Immer wieder werden besonders schöne Spielzüge bejubelt und beklatscht. Die «good vibrations» dieser aus den USA stammenden Sportart wirken ansteckend. Unter dem Strich scheint es mehr ein Miteinander als ein Gegen-einander zu sein.

Dies ist womöglich auch eine Folge der doch sehr überschaubaren Szene. Denn obwohl die Popularität von Ultimate Frisbee in den letzten Jahren stark gestiegen ist, bleibt es nach wie vor eine Randsportart, wodurch sich die Athleten national gut kennen. Dies bestätigt auch Pete Widmer (47), Frisbee-Spieler der ersten Stunde: «Als ich 1983 anfang, gab es in der ganzen Schweiz gerade mal acht Teams.» Dass man sich gut kenne, sei geblieben. «Gleichzeitig ist das Spiel mit der steigenden Anzahl Aktiver professioneller und schneller geworden.»

CLAUDIO FENNER
region@luzernerzeitung.ch